

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserentionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 7. November d. J. dem k. k. Handelsminister Olivier Marquis von Bacquehem die Würde eines geheimen Rathes tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Hofssecretär beim Verwaltungsgerichtshofe Moriz Edlen von Kempelen zum Sectionsrathe allergnädigst zu ernennen geruht. T a a f f e m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Rechnungs-Revidenten Franz Pfeiffer zum Rechnungsrathe bei dem Rechnungs-Departement der krainischen Landesregierung ernannt.

Nichtämlicher Theil.

Ein neuer Candidat.

Die räthselhafte Gestalt des Candidaten, welchen die russische Regierung für den bulgarischen Fürstenthron in Vorschlag bringen will, tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Derselbe ist Fürst Nikolaus von Mingrelieu, wenigstens wird dies auch von Petersburg her berichtet, nachdem zuerst in Paris der Name des unbekannten Mannes «lanciert» worden war. Vertragsmäßigen Hindernissen würde die Candidatur des Fürsten Nikolaus von Mingrelieu nicht begegnen, wenn dieselbe in der That officiell aufgestellt werden sollte. Der Berliner Vertrag schließt von dem bulgarischen Thron nur Mitglieder einer der regierenden Familien der Großmächte aus. Dafs deren nahe Verwandte nicht ausgeschlossen sind, beweist die Regierung des Fürsten Alexander von Battenberg. Es könnte also ebenjogut wie der Prinz von Oldenburg oder Waldemar von Dänemark auch irgend ein anderer weitläufiger Agnat in Vorschlag gebracht werden, und man mag es noch erleben, dafs russischerseits das Verdienst der Wähligung in Anspruch genommen wird, weil man dies unterläßt und eine außer jeder verwandtschaftlichen Verbindung stehende Persönlichkeit nominirt.

Femileton.

„Die Auersperge in Krain“

betitelt sich ein historischer Essay, dem wir im vierten Hefte der in Wien erscheinenden «Oesterreichisch-ungarischen Revue» begegnen. Die «Oesterreichisch-ungarische Revue», eine Fortsetzung der in den sechziger Jahren gleichfalls in Wien erschienenen «Oesterreichischen Revue», ist gleich dieser ihrer Vorläuferin eine besonders distinguirte Erscheinung auf dem literarischen Gebiete und zählt die hervorragendsten Gelehrten, Schriftsteller und Publicisten Oesterreich-Ungarns zu ihren Mitarbeitern. Ihr Herausgeber, Dr. F. B. Meyer, der Sohn des Begründers der früheren Revue, ist gleich dem inzwischen verstorbenen Vater zur Leitung seines Oesterreich-Ungarns geistige und materielle Interessen namentlich auch dem Auslande gegenüber vertretenden publicistischen Unternehmern ganz besonders geeignet. Denn es ist die vornehmlichste Aufgabe der «Oesterreichisch-ungarischen Revue», die culturellen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns nach allen ihren Zeitpunkten und Richtungen aufzeigend, die heimatischen Zeitgenossen auf die Strebungen auf allen Gebieten cultureller Thätigkeit im Vaterlande aufmerksam zu machen und zur erhöhten Theilnahme daran anzuspornen, den ferneren stehenden Freunden aber das Verständniß für Oesterreich-Ungarns Aufgaben in der Culturarbeit zu vermitteln, ihnen die bezügliche Leistungsfähigkeit und Leistungswirklichkeit unseres Staates nahezu legen. Dies die Aufgabe der «Oesterreichisch-ungarischen Revue» einerseits.

Eine zweite Aufgabe dieser ansehnlichen Publication ist es, den Culturforschern und Culturschriftstellern Oesterreich-Ungarns eine natürlich vereinigende

Fürst Nikolaus von Mingrelieu steht jetzt im 41. Lebensjahre. Er ist ein Abkömmling der alten Dynasten-Familie, welche durch Jahrhunderte der kleinen Nation der Mingrelieu in Transkaukasien ihre Herrscher gegeben hat. Nach der Eroberung Transkaukasiens durch die Russen trat Mingrelieu zunächst in ein Schutzverhältnis zu dem Eroberer und wurde halb mediatifiziert. 1867 verzichtete der mittlerweile zur Erbfolge auf den mingrelischen Fürstenthron berufene Prinz Nikolaus zugunsten Russlands auf die seiner Familie noch verbliebenen Hoheitsrechte und zählt seither zu jener vornehmsten Kaste des russischen Hochadels, die sich aus den mediatifizierten Fürsten unterworfenen Landschaften gebildet hat. Prinz Nikolaus hat eine vollständig russische Erziehung genossen und war Officier in der Garde, als er eine Comtesse Adlerberg heiratete aus dem Hause des bekannten General-Adjutanten, Ministers des kaiserlichen Hauses und Günstlings Kaiser Alexanders II. Die Adlerberg, deren Glanz ziemlich jungen Datums ist, waren sehr geschmeichelt durch die vornehme Verbindung mit dem Chef eines so illustren, durch Jahrhunderte souveränen Hauses, wie jenes von Mingrelieu, und verstanden es, den neuen Verwandten in jeder Weise zu fördern. Fürst Nikolaus erhielt einen sehr umfangreichen Grundbesitz in Mingrelieu, der bereits seit Jahr und Tag vom russischen Staate in Besitz genommen war, als Privateigenthum zugesprochen und zählt seither zu den Begüterten unter dem russischen Hochadel. Er machte den Feldzug in Bulgarien im Generalstabe des Kaisers mit, avancierte alsbald bis zum Obersten und erwarb mehrere Kriegsgedecorationen. Seither soll die Hofgunst längere Zeit sich von ihm abgewendet haben, nachdem, wie behauptet wird, nicht durch seine Schuld, Mißhelligkeiten zwischen ihm und seiner Gemahlin entstanden waren. Thatsache ist, dafs Fürst Nikolaus seit 1878 Oberst geblieben ist und seit Jahren getrennt von seiner Gemahlin lebt. Was Geisteskind der Fürst sei, ob schlau und begabt, wie manche seiner vornhmen Landsleute in Transkaukasien, oder von der leichtlebigen und leichtblütigen Art, wie die Grandseigneurs der Georgier und Mingrelieu geschildert werden, darüber fanden wir in den mageren biographischen Notizen, welche uns vorliegen, keinen Anhaltspunkt.

Darüber Betrachtungen anzustellen, ist auch zunächst Aufgabe derjenigen, welche ihn auf ihren Thron

erheben sollen. Für die europäischen Cabinete werden noch andere Gesichtspunkte maßgebend sein in dem Falle, wenn man ihnen diese Candidatur wirklich anempfehlen und zu derselben ihre Zustimmung verlangen sollte. In Berliner Blättern wurden von dem ersten Augenblicke an, in welchem Prinz Nikolaus von Mingrelieu als Throncandidat von Bulgarien genannt worden, die Bedenken geltend gemacht, dafs derselbe ein russificierter Asiate sei. Man will hieraus folgern, Fürst Nikolaus würde sich in jeder Beziehung als der willfährige und ergebene Vasall des Zaren erweisen, der den Willen seiner russischen Rathgeber folgt. Ohne dafs Bulgarien durch besondere Vertragsbestimmungen enger an Russland geknüpft wäre, würde es unter dem Fürsten Nikolaus in der That das werden, wozu es die Panrussen ausersehen hatten: der bis in die unmittelbare Nachbarschaft Constantinopels vorgedrängte Vorposten des nordischen Reiches.

Ein Fürst aus europäischem Stamme, ein Westländer, hingegen hätte stets, so wird vorausgesetzt, das Bestreben, in dem vielverprechenden Lande eine sichere Dynastie zu gründen, die Autonomie desselben nach allen Richtungen hin zu wahren und im eigenen Interesse und in dem seiner Nachkommen die selbständige nationale Entwicklung in jeder Weise zu fördern. Ein Westeuropäer würde früher oder später durch die mächtig entfesselte antirussische Strömung in Bulgarien sich zur Emancipation von dem russischen Einflusse gedrängt sehen, genau wie sein Vorgänger; die «Battenbergia» würde wieder erstarben. In Russland scheint man ähnlicher Ansicht zu sein, und deshalb mag man diese überraschende halbasiatische Candidatur hervorgehoben haben. Vorläufig ist dieselbe übrigens noch nicht officiell aufgestellt, und selbst wenn dieses der Fall wäre, so bleibt es den Mächten noch immer unbenommen, Einsprache zu erheben, wenn sie eine solche für nothwendig erachten. Bekanntlich ist die Fürstenthronwahl nur dann gültig, wenn der von der Nationalversammlung gewählte Candidat die Zustimmung aller Berliner Vertragsmächte erhalten hat. Das Veto eines einzelnen Cabinetes invalidirt die Wahl.

Es wird deshalb auch aller Wahrscheinlichkeit nach, nachdem die Candidatur Waldemars von Dänemark endgiltig beseitigt und die innerpolitischen Wirren in Bulgarien durch irgend ein Compromiß zum Abschlusse gebracht worden sind, die Nationalversammlung

sie auch erbauten für sich, die «Auersperge», wie die älteste Namensform des Geschlechtes lautet!

«Nicht lange soll aber auch hier — heißt es weiter — jene stillste Abgeschiedenheit währen. Auch in die Vereinigkeit von Stammschloß Auersperg soll gar bald der schrille Pfiff der die Welt durchrasenden Locomotive ertönen, eine an Naturreizen reiche, ökonomisch wichtige Zweigstrecke der projectierten Unterkrainer Bahn soll in nicht mehr fernen Tagen in nächster Nähe von Stammschloß Auersperg vorbei bis an den Hauptort jener vielfach merkwürdigen altdeutschen Enclave leiten, von welcher die Fürsten von Auersperg den Titel: «Herzoge von Gottschee» führen.»

Nun wird Entstehen, Wachsen und volle Machtentfaltung des nahezu tausendjährigen edlen Geschlechtes geschildert, das von der Mark Krain aus seinen weltgeschichtlichen Ausflügen genommen, auf dem es Fürstenthron und Herzogshut erworben. Es werden die markigen Gestalten der alten Helden aus dem Hause Auersperg vorgeführt, die aber auch zugleich immer neben dem Ruhme in der Feldschlacht den Ruhm als Förderer von Kunst und Wissen im Auge hatten, die den freien Bürgersinn achteten und ihn bestmöglichst schützten. Im Rathe Rudolf IV. des Stiflers, der 1360 zu Laibach den «Congreß» zur Ordnung der italienischen Angelegenheiten abhielt, wie nicht minder im Rathe des «letzten Ritters», fehlten die Auersperge nicht, und Wilhelm der Reiche von Auersperg war es, der (1483), zum Landeshauptmann von Krain gewählt, den Laibacher Bürgern von Kaiser Max I. das Recht verschaffte, sich ihren Bürgermeister fortan frei wählen zu dürfen, während bisher die Richter der Stadt Laibach von der Regierung ernannt waren. Und derselbe Auersperger war es, der sich an den Fragen der Ab-

Heimstätte für ihre Arbeiten zu schaffen, in denen sich wie in einem Brennpunkte dann von selbst die Strahlen jener literarischen Beleuchtung der Culturverhältnisse unserer Monarchie zusammenfinden. Wir dürften wohl noch öfter Gelegenheit haben, auf unsere Revue, die den besten Revuen des Auslandes an die Seite gesetzt zu werden verdient, ja durch ihre Originalität die meisten übertrifft, zurückzukommen; für heute machen wir unsere Leser mit derselben an der Hand des eingangs erwähnten, aus der Feder unseres heimatischen Schriftstellers Herrn P. von Radics stammenden Artikels näher bekannt. «Die Auersperge in Krain» — dieser Beitrag zeichnet sich durch Gründlichkeit der Forschung, wie nicht minder durch Objectivität in der Darstellung vortheilhaft aus; die patriotische Gesinnung, die aus jeder Zeile spricht, die ruhig dahinfließende Sprache, der feine und elegante Stil reihen diese Arbeit den illustren Beiträgen anderer hervorragender Mitarbeiter der «Oesterreichisch-ungarischen Revue» würdig an.

Die Skizze beginnt mit einer Schilderung der topographischen Verhältnisse vom Stammschloß Auersperg. Der Verfasser sagt hier unter andern: «Noch ist es von der ganzen Romantik einer Waldbergfestung umflossen, deren Bannkreis, sobald wir ihn betreten, uns lebhaft gemahnen will an die längstverklungenen Tage des Ritterthums. Noch träumt es selbst den Traum der stillsten Vereinsamung unter den Epigonen des Urwaldes, aus dessen wildem Dickicht einst der Auersperg — an den hierlands die Erinnerung im Wappenschild des hohen Hauses dauernd fortlebt — auf die früheste Rodung herausbrach und sich einen Tummelplatz schuf, der dann später zum Baugrunde wurde jenen Edlen, die sich ansiedelten, hier ihre erste Burg zu erbauen und

erst zur Fürstenthronwahl einberufen werden, nachdem eine Verständigung von Cabinet zu Cabinet über den Candidaten erzielt worden. Dies wird wahrscheinlich nicht alsbald geschehen, da Rußland darauf dringt, früher die innerpolitische Frage in Bulgarien abzuschließen. Die übrigen Mächte haben ihrerseits wieder allen Grund, früher zu erfahren, über welche Gebiete und unter welchen staatsrechtlichen Bedingungen der neue Fürst an die Regierung treten, wie sein Verhältnis zu Ostrumelien beschaffen sein, wie die Union und der Berliner Vertrag in Einklang gebracht werden soll, ehe sie sich den Kopf zerbrechen über die Persönlichkeit des neuen Regenten.

Politische Uebersicht.

(Die Erklärungen des Grafen Kálnoky.) Wie uns aus Budapest telegraphisch wird, hielt der Außen-Ausschuß der ungarischen Delegation Samstag mittags eine Sitzung. Derselben wohnten seitens der gemeinsamen Regierung Graf Kálnoky, Graf Bylandt und v. Kallay, ferner Sectionschef v. Szögyeny, Sectionschef Baron Falke, die Hofräthe Doczy und Rhu, Sectionsrath Asboth und Hosszvetar Tassian; seitens der ungarischen Regierung Ministerpräsident Tisza und die Minister Baron Doczy und Graf Szapary bei. Ferner waren anwesend: der Präsident der ungarischen Delegation, Graf Ludwig Tisza, Vicepräsident Cardinal Haynald, sowie zahlreiche Mitglieder der ungarischen Delegation, welche nicht Mitglieder des Außen-Ausschusses sind. Gegenstand der Sitzung war das Exposé über die auswärtige Lage, welches der Minister des Aeußern vortrug. Die Rede des Grafen Kálnoky war in eminent friedlichem Sinne gehalten, insbesondere das Bündnis mit Deutschland auf den alten Grundlagen betonend. Graf Kálnoky erklärte, noch ganz auf dem Standpunkte von Tisza's Interpellations-Beantwortung zu stehen.

(Petitionen von Staats-Beamten und -Dienern.) In sämtlichen Ministerien erliegen Petitionen von Staats-Beamten und -Dienern um Erhöhung ihrer Bezüge. Am zahlreichsten sind die Petitionen von Beamten der untersten Rangklasse, von Gerichts- und Amtsdienern, von Briefträgern, Post-Manipulantinnen, Telegraphistinnen u. s. w. Leider kann diesen Petitionen kein günstiges Schicksal in Aussicht gestellt werden. Wie nämlich mitgeteilt wird, trägt man in den betreffenden Ministerien Bedenken, bei der derzeit ungünstigen Finanzlage an eine Erhöhung des Ausgabe-Budgets zu schreiten. Aussicht auf eine günstige Erledigung sollen nur die Petitionen der Prager und Triester Staats-Beamten um Erhöhung ihrer Activitäts-Zulage, respective Gleichstellung derselben mit jenen der Staats-Beamten in Wien haben. Nebst diesen sollen nur noch die Bezüge der Post-Manipulantinnen eine Aufbesserung erfahren, und zwar durch je nach dem Grade des Bedürfnisses bemessene Gelddauschüssen.

(Mobilisierungsgerüchte.) Dem Umstande, als die Agramer Civilärzte vom Corpscommando aufgefordert wurden, sich zu erklären, ob sie im Mobilisierungsfalle bereit wären, gegen ein Tageshonorar von acht Gulden den Dienst im dortigen Garnisonsspital zu übernehmen, hat nicht verfehlt, verschiedenartige Mobilisierungs- und Kriegsgerüchte in Umlauf zu setzen. Informationen des kroatischen Amtsblattes zu-

folge entbehren diese Gerüchte jeder positiven Grundlage und sind vielmehr darauf zurückzuführen, daß die Informationen zum Zwecke des alljährlich zur Ausarbeitung gelangenden Mobilisierungsplanes eingeholt wurden.

(Kroatischer Landtag.) Anlässlich des am 20. d. M. erfolgenden Zusammentritts des kroatischen Landtages haben sämtliche Parteien Conferenzen einberufen. In der ersten Sitzung wird das um fünfzigtausend Gulden erhöhte Budget, sodann werden jene Gesetzesentwürfe, welche mit dem Budget in Verbindung stehen, vorgelegt werden. Nebst der Novelle zum Strafgesetze wird die Justizsection einen Gesetzesentwurf bezüglich der Sätze der Gerichtshöfe, über die Personalbestimmungen für die Justizbeamten und die Ausdehnung der Notariats-Ordnung vorlegen. Später erfolgt die Vorlage des neuen Schulgesetzes.

(Zur Lage in Bulgarien.) Die aus Tirnovo einlaufenden Nachrichten constatieren, daß sich die Regentschaft durch den Kampf gegen die russische Diplomatie nahezu erschöpft fühlt und daß eine Wendung in der Politik der bulgarischen Regierung im Sinne von Versuchen, sich mit General Raulbars auseinanderzusetzen, unmittelbar bevorzustehen scheint. — Aus Sofia wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß daselbst die Meldungen von der Absicht des russischen Cabinets, die Candidatur des Fürsten Nikolaus von Mingrelia aufzustellen, ernst genommen werden und diese Candidatur einen deprimierenden Eindruck macht.

(Frankreich.) Der plötzliche Tod Paul Berts, der in seltener Selbstverleugnung seine Studien im Stiche gelassen hat und nach Ostasien geeilt war, um die moralische Eroberung eines Reiches für sein Vaterland zu vollenden, ist ein Ereignis von ernster politischer Bedeutung. Frankreich, das schon so viele seiner Kinder für das Tonking-Unternehmen opferte, hat nun abermals einen seiner besten Söhne verloren. Der Commandant Riviere ist den Kugeln der Schwarzflaggen, und Courbet und Paul Bert sind dem mörderischen Klima des Landes erlegen. Der Tod Paul Berts wird den Gegnern der Colonial-Politik neuerdings Gelegenheit geben, ihre Recriminationen zu wiederholen und die Regierung anzugreifen, weil sie sich weigerte, Tonking zu räumen. Die Eroberungen Paul Berts auf dem Felde der Wissenschaft und die Fortschritte, welche ihm die Welt auf dem Gebiete der allgemeinen Aufklärung und der Erziehung des Volkes zu verdanken hat, sichern ihm selbst bei späteren Generationen ein ehrendes Andenken.

(Serbien und Bulgarien.) Die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien bessern sich zu sehens. Der bisherige Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Danić, ist zum Vertreter Serbiens in Sofia ernannt worden, und ebenso hat das Belgrader Cabinet bereits die Commissäre zur Regelung der Bregova-Affaire designiert.

(Zollerhöhungen in Griechenland.) Die griechische Regierung hat, wie das „Handels-Museum“ meldet, mit 10. d. M. eine Erhöhung des Zolltarifes um 20 Procent, speciell für Zucker um 50 Procent in Kraft treten lassen. Vom selben Tage ab sind auch sämtliche Zölle in Gold oder in Papier mit einem 15procentigen Zuschlage einzuheben.

weder des Erbfeindes der Christenheit und der Civilisation, der Türken, auf das nachdrücklichste theilhaftig. Charakteristisch für seinen echt kriegerischen Freimuth ist aber sein nach einer Handschrift der königlichen Hofbibliothek in München hier mitgetheilte Brief über eine „Türkenvisite“ in Krain, den er an einen Herrn des Deutschen Ritterordens richtete und worin er die tieftraurige Bedeutung dieser „Einfälle“ für unser Land in lebhaften Farben schilderte. Der ganze Unterkrainer Boden — schreibt er — ist in den Händen des Feindes, und sobald er über die Gurf setzt, ist auch Oberkrain nicht mehr zu halten. „Wo ist — die Türken — gewesen seyn ist also verödet, das bey menschen gedächtniß nicht wider gestiftet wird, vrsach ihr wißt, das der arm mann sein frucht erst halm gesurt und hat dreschen wollen, traid heu und streu ist verbrennt... thun auch mit raub, mordt und prantt solchen schaden, das cleglich zu schreiben ist. Das mögt Ir die kaiserlich Majestät berichten, wo wir mit hilf haben, mües das Land kürzlich in öd chumen.“

Gleich ausgezeichnet als sein Oheim war Hans von Auersperg, der Neffe des Wilhelm von Auersperg. Als Hans von Auerspergs Hauptverdienst muß aber jener Schritt des krainischen Landtages bezeichnet werden, durch welchen die von Kaiser Karl V. projectierte Ländertheilung Oesterreichs verhindert und es durchgesetzt wurde, daß die Küstenlande an der Adria fortan mit den österreichischen Ländern verbunden bleiben. Diese staatsrettende That des krainischen Landtages von 1521 ist zum größten Theile auf den Einfluß des Landeshauptmannes Hans von Auersperg zu setzen.

Im weiteren Verlaufe der Darstellung — bei der

die culturellen Momente den historischen stets an der Seite gehalten werden — tauchen die „Grenzhelden“ Herbard VIII. Freiherr von Auersperg, der sein tragisches Ende 1575 bei Budaßki gefunden, und Andreas von Auersperg, der glückliche Sieger von Sissef (22sten Juni 1593), vor unserm geistigen Auge auf. Das 17. Jahrhundert führt uns in den von Wolf Engelbert Grafen von Auersperg 1643 erbauten Palast in der Herrengasse zu Laibach, in den heutigen „Fürstenthof“, und die Arcaden daselbst entlang in den vollprächtigen im Geschmacke des Zeitalters Louis des XIV. prangenden herrlichen Garten mit seinen bezaubernden Grotten und Cascaden, mit seinen Fasanerien und Volieren, mit seinem Sommertheater, Schützen- und Ballhause u. s. w. Dieser feenhaft ausgestattete gewesene Garten sah die glanzvollsten Feste in den Tagen der Erbhuldigungsfeier Kaiser Leopold I. (1666), wo auf den Wegen, die der Monarch gewandelt, rothes Tuch ausgebreitet ward, wie bei den Kaiserkrönungen, das dann auch hier zerstückelt dem Volke als Erinnerungszeichen hingegeben wurde. Im „Fürstenthofe“ tritt uns auch die hochinteressante Gestalt des ersten Fürsten Johann Weithard von Auersperg entgegen, der allmächtige Minister der Kaiser Ferdinand und Leopold, der am Abende seines Lebens hier in den Brunkgemächern seines Heims sich auf das eifrige noch mit Studien in den verschiedenen Disciplinen seiner reichhaltigen, bestgewählten Büchersammlung beschäftigte, in welchem „Museum“ die ersten Geister seiner Zeit in Krain, wie Schönleben, Balbador u. a. m., verkehrten.

Am Schlusse des vielseitig anregenden, mit seiner Detailmalerei versehenen Essay begegnen wir den hervorragendsten Vertretern des Auersperg'schen Hauses in Krain im 18. und 19. Jahrhundert, aus denen

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, zum Baue eines Hauses für den katholischen Gesellenverein in Brigen 250 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Graz Morgenpost“ meldet, dem Ortschulrathe Lugaz zum Schulhausbaue 100 fl. zu spenden geruht.

— (Dienstjubiläum Kaiser Wilhelm's.) Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ meldet, daß Se. Majestät Kaiser Wilhelm die Bildung eines Comités genehmigt hat, welches zu einer Feier des am 1. Jänner bevorstehenden Jubiläums der achtzigjährigen Dienstzeit des Kaisers in der Armee auch außerhalb der Armee aufzufordern beabsichtigt. Es soll zu Zeichnungen aufgefordert werden, um dem Kaiser dadurch ein indirectes Geschenk zu machen, daß möglichst viele Soldaten der Armee in den Besitz eines Andenkens an diesen hohen Ehrentag gesetzt werden.

— („Der Frauenfeind.“) Wie uns aus Wien mitgeteilt wird, erscheint dortselbst vom Dezember d. J. an im Verlage von Karl Konegen eine neue Revue unter dem Titel: „Der Frauenfeind.“ Eine Monatschrift für die Emancipation der Männer, herausgegeben vom bekannten Feuilletonisten Ferdinand Groß.

— (Blüten und Insecten.) Bekanntlich bezieht sich die Natur der an den duftenden Blumentelchen den süßen Nectar schlürfenden Insecten zum Zwecke der Befruchtung vieler Pflanzen. Durch eine Reihe höchst sinnreicher Einrichtungen zwingt sie dieselben, bei ihrem Besuch der Blumen, den Blütenstaub aus den gefüllten Staubbeuteln abzustreifen und so zur Fortpflanzung der Art beizutragen. Man gewinnt täglich mehr Einblick in diesen wunderbaren Zusammenhang. Ein junger Forscher Namens Jordan macht darauf aufmerksam, daß zwischen der Stellung der Staubbeutel und der Lage der Honigbehälter in der Blüte eine bestimmte Beziehung obwaltet, die in der Anpassung an den Insectenbesuch ihre Erklärung findet. Die Staubgefäße gewisser Blüten kehren ihre Staubbeutel nach innen, andere kehren sie nach außen, und manche Pflanzen haben zwei Kreise von Staubgefäßen, von denen der eine seine Antheren nach innen, der andere nach außen kehrt. Dem entsprechend sind auch die Honigbehälter innerhalb, beziehungsweise außerhalb des Staubgefäßkreises, oder sie befinden sich zwischen beiden Kreisen; kurz, sie sind immer so angeordnet, daß eine Bestäubung des honiglaugenden Insectes unvermeidlich ist. Obzwar auch manche Abweichungen von dieser Regel vorkommen, so läßt sich doch immer zeigen, daß die Stellung von Staubgefäßen und Honigbehältern von dem Princip beherrscht wird, daß beide nach der Anfliegestelle der Insecten hingewendet sind.

— (Neue Ritter des Deutschen Ordens.) Nach einer Pause von zwei Jahren findet am Donnerstag den 18. d. M. in der Deutschen Ritterordens-Kirche in Wien ein feierliches Hochamt aus Anlaß der Aufnahme dreier neuer Mitglieder als Ritter des Deutschen Ritterordens statt. Die neuen Ordensritter sind: Fregatten-Capitän Hugo Freiherr von Pelichy, Paul Freiherr von Wernhardt, k. k. Rittmeister im Husarenregiment Nr. 3, und Ludwig Graf Reigersberg, Hauptmann im 39. Infanterieregimente.

wieder die Gestalten des zur Zeit der französischen Invasion in Krain sich durch eminente Loyalität für das angestammte Herrscherhaus auszeichnenden Grafen Alexander Auersperg von Thurn-am-Hart, sein berühmter Sohn Anton Alexander Graf Auersperg (Anastasi Grün), dem für seine Bemühungen in der Grundsteuerfrage der krainischen Landtag über Antrag des edlen slovenischen Patrioten Dr. Lovro Toman den Dank des Landes votierte, die Gestalten der Fürsten Adolf, Karl und Vincenz Auersperg emporragen, deren Bedeutung und Interesse für Krain die gebührende Hervorhebung finden.

Ihr Ideal.

Nach dem Dänischen des Carit Ellar.

(Schluß.)

Die Baronin verfarbte sich und wechselte mit Hardenberg einen raschen, erstaunten Blick.

„Was soll das bedeuten?“ stammelte sie. „Diese Worte —“

„Sind eine Erinnerung, Frau Baronin, nichts weiter,“ erklärte Gazela. „Werden Sie eine Zeit lang hier verweilen?“

„Nein, wir beabsichtigen, den Winter in Mentone zuzubringen; Graf Hardenberg wird, wie er uns versprochen hat, sich unserer Gesellschaft anschließen.“

„Hardenberg?“ wiederholte Gazela mit ungläubigem Lächeln. „Das ist unmöglich, da er uns nach Florenz begleiten wird.“

„Ich habe kein bestimmtes Versprechen; bitte, lesen Sie.“

Sie reichte Gazela ein kleines Billet, in dem von Hardenbergs Hand geschrieben stand: „Ich reise mit Ihnen nach Mentone.“

— (Das Bonner Münster.) Der Münsterkirche in Bonn ist durch ein Vermächtnis eines Bonner Bürgers ein Betrag von 100 000 Mark zugefallen, der zur Wiederherstellung des Gebäudes verwendet werden soll. Das Münster zu Bonn ist eines der schönsten Bauwerke aus der Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts, es enthält sogar noch einzelne Bestandtheile aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

— (Aus dem Gerichtssaale.) K ist soeben von der Anklage, ein Paar Hosen entwendet zu haben, nach einer glänzenden Rede seines Advocaten freigesprochen worden. Der Verteidiger beglückwünscht ihn und fordert ihn auf, mit ihm den Gerichtssaal zu verlassen. K (leise): Ich kann noch nicht, Herr Verteidiger, ich muß warten, bis der Gerichtshof sich entfernt. — Weshalb denn? fragt erstaunt der Verteidiger. — K: Wenn ich mit Ihnen jetzt gehe, könnten die Richter sehen, daß ich die Hosen an habe.

Blumen im Winter.

Biegt nicht ein Stück Poesie in dem Gedanken, daß die Hausfrau, diese wohlthätige Fee, es vermag, auch mitten im Winter Blumen und grünes Blattwerk in die Wohnräume zu zaubern? Erhalten dadurch nicht die Zimmer und Salons einen anheimelnden Ausdruck, der uns gerne in denselben verweilen und ein Plauderstündchen feiern läßt? Wahrlich, keine Hausfrau sollte sich diesen Zimmerschmuck entgehen lassen. In welcher Weise aber sollen Blumen und Blattpflanzen angebracht sein, damit sie wirklich den günstigsten Eindruck hervorbringen? Vor allem ist vor Ueberladung zu warnen. Ein Blumenstischchen, aber dieses eine stets wohl bestellt mit schönen Pflanzenelementen, genügt vollständig. Ueberladung schadet dem Eindrucke und ist auch sonst mit manchen Unzulänglichkeiten verbunden. Nur größere Räume vertragen mehr Zimmerschmuck. In solchen Räumen können außer dem Blumentische noch Consolen mit Schlingpflanzen angebracht sein. Auch eine Ampel mit derartigen Pflanzen in einer tiefen Fensterlnische ist angezeigt. Ist die Hausfrau selbst Pflegerin der Blumen, dann kann auch ein Fenster denselben gewidmet werden, aber nur eines, ja nicht alle, denn dieses eine muß durch Einsetzen einer beweglichen Fenstertafel zum Lüften eingerichtet werden. Werden alle Fenster mit Töpfen besetzt, so ist dies eine Ueberladung und unschön.

Wie sind nun die nöthigen Pflanzen zu beschaffen und in welcher Weise sind selbe zu pflegen? In größeren Städten ist es diesbezüglich leicht. Man accorriert mit einem Gärtner, welcher verpflichtet wird, alle vierzehn Tage oder vier Wochen die Blumentische neu zu bestücken und die alten Pflanzen auszutauschen. Die Gärtner thun dies um einen billigen Preis, und die Pflanzen gehen nicht verloren, nachdem sich selbe durch die Kunst des Gärtners in zweckmäßig eingerichteten Glashäusern leicht wieder erholen, denn es gibt nur wenige Pflanzen, welche auf die Dauer die trodene Zimmerluft, das Gaslicht und die bedeutende Temperatur ertragen. Anders ist es, wenn die Hausfrau selbst die Sorge für den Zimmerschmuck des Winters übernehmen muß, dann heißt es auf Monate hinaus vorsorgen und vorbereiten. So müssen Blumenzwiebeln, Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Jonquillen, Narzissen, Crocus u. schon im Oktober eingepflanzt und an einem kühlen Orte zur Bewurzelung gebracht werden, falls man sich dieser duftenden Blüten im Jänner erfreuen will. Zur Zimmercultur und zum

frühzeitigen Treiben eignen sich noch die Rosen, die Deutzien, Weigelien, dann die Spiräen, die gefüllten Pflaumen, die Fliederarten und mehrere andere. Alle diese holzartigen Sträucher müssen bereits im Frühjahr in Töpfe gepflanzt und den Sommer über am Blühen verhindert werden, damit selbe nach einer Ruhezeit im Jänner in einem kalten Zimmer zum Treiben zu verwenden sind. Für die Zimmerdecoration im Winter eignen sich nur wenige Pflanzen, am besten noch einige Blattpflanzen. Vor allem sind da die Aucuba-Arten zu nennen, welche selbst mit schattigen Winkeln vorlieb nehmen, dann einige Palmen, insbesondere Catania borbonica, Chamaerops humilis und excelsa, Corypha australis, Areca Baueri und Phoenix reclinata. Im Gegensatz dazu nehmen sich einige Neuholländer Akazien sehr gut aus, so Acacia lophanta, armata, dialbata; auch Agaven, Citrus chinensis, Camellia als Blattpflanze, die Wachsbäume Pandanus, Philodendron und Coffea arabica gedeihen gut im Zimmer. Der ficus (elastica) und Philodendron pertusum lieben ebenfalls mehr den Halbschatten, woselbst das schöne Grün der Blätter sich mehr conserviert. Die gewöhnlichen Topfpflanzen stellt man im November bereits nach und nach kalt und trocken, sobald im Jänner in ein ungeheiztes Zimmer ans Fenster und gebe reichlich Luft; sie werden gewiß blühen.

Aber selbst, wenn nicht die Gelegenheit zu einer derartigen Vorsorge getroffen werden kann, ist es doch möglich, schöne Blumen in den Gemächern zum Blühen zu bringen. Wer kennt nicht die sogenannten Barbara-zweige, die zum Schaden unserer Kirschbäume so populär geworden sind. Es sind dies Zweige mit ausgesprochenen dicken Blütenknospen, welche, in ein Medicinglas gesetzt, ihre Blüten rasch entwickeln. Nach diesem Beispiele können aber auch andere Sträucher behandelt werden. So wähle man um Weihnachten an einem frostfreien Tage einen Zweig von Flieder mit recht dicken Knospen aus, schneide selben mit einem scharfen Messer mitten durch den Knoten ab, womit derselbe an dem alten Holze angewachsen ist. Diesen Zweig stecke man in ein mit weichem Wasser gefülltes Medicinglas, verstopfe oben die Oeffnung mit Wachs und stelle das Ganze in ein ungeheiztes Zimmer ans Fenster. Zur Vorsorge, damit das Wasser nicht faulend werde, werfe man einige Holzkohlenstückchen in das Fläschchen. Nach wenigen Wochen werden prächtige Fliedertrauben erscheinen, die bezüglich des Duftes den im Freien gewachsenen nichts nachgeben. Dasselbe kann man mit allen oben genannten Sträuchern thun. Das Fläschchen mit den aufgeblühten Blumen wird in einen schön verzierten Gartentopf gestellt und bildet auf dem Tische einen herrlichen Anblick.

Noch einige Worte über die Pflege lebender Blumen. Vor allem sind selbe vom Staube reinzuhalten, was bei den meisten durch oftmaliges Abwischen mit einem weichen Schwamme und lauem Wasser bewirkt wird. Sodann ist ein sorgfames Gießen nothwendig, darin geschieht meist zu viel. Im Winter ist nur sparsam zu gießen, gerade genug, daß die Erde feucht, nicht naß ist. Es läßt sich daher keine Zeit bestimmen; gräbt man mit dem Finger etwas in die Erde des Topfes hinein, so fühlt man, ob der Finger feucht ist, dann wird nicht gegossen. Zum Gießen werde nur lauwarmes Wasser genommen, das mindestens die Zimmertemperatur hat. Palmen und blühende Pflanzen vertragen etwas mehr Wasser, doch ja nicht zu viel. Vom Gießen und Lüften hängt alle Cultur im Zimmer ab. Die Gewohnheit, die Pflanzen jeden

Morgen zu begießen, wirkt äußerst nachtheilig. Werden im Sommer die Blumen am Blühen verhindert, kühl gestellt und der Sonne entriekt, so kann man bis Dezember derartige Pflanzen in Blüte erhalten, von dieser Zeit an helfen die getriebenen Zwiebelpflanzen mit Blüten aus, bis endlich die schon genannten Sträucher in die Reihe treten und mit ihren künstlich herangelockten Blüten das erste Weichen des Frühlings erwarten. Nochmals sei auf die abgeschnittenen Zweige des Fiebers, der Deutzien, Weigelien u. aufmerksam gemacht, der Versuch wird meist gelingen und manche Freude bringen. L.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Leichenbegängnis.) Das Leichenbegängnis des Großindustriellen Gustav Tönnies hat gestern nachmittags unter großer Theilnahme aller Bevölkerungskreise der Landeshauptstadt stattgefunden. Den langen Leichenzug eröffnete der Laibacher deutsche Turnverein mit umflorter Fahne, sodann folgten viele Hunderte von Arbeitern aus dem Fabrik-Etablissement des Verstorbenen mit brennenden Wachskerzen, die Fabrikbeamten, der Convent der Patres Franciscaner und die Alumnus des fürstbischöflichen Seminars. Der Leichenwagen war mit Kränzen förmlich überdeckt. Nach den zahlreichen Anverwandten folgten dem Sarge Tausende Leidtragender, darunter Landespräsident Baron Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn, Landesgerichtspräsident Hoyer, Handelskammerpräsident Ruffar, Bürgermeister Grafelli, zahlreiche Gemeinde- und Handelskammerräthe u. Die Einsegnung der Leiche nahm unter großer geistlicher Assistenz Pater Calistus Medic vor.

— (Personalnachricht.) Der vor kurzem zum hiesigen Gerichtshofe übersekte k. k. Gerichtsadjunct Herr Josef Hauffen wurde daselbst dem Präsidialbureau zugetheilt.

— (Das Amtskleid der Gerichtsdiener.) Die Cultur, die alle Welt beledt, hat sich nunmehr auch auf die Amtsdienerschaft erstreckt; sie klagte und jammerte, daß ihr Amtskleid so ganz und gar allen Ansprüchen der Mode spottete. Freilich ist der Schnitt dieses Kleides, das den schönen officiellen Titel «Klappenfrack» führt, fast mehr als ein halbes Jahrhundert alt, und es darf daher nicht wundern, wenn, wie die Gerichtsdiener klagen, dieses sonderliche Kleidungsstück bereits zum Gegenstand des allgemeinen Witzes geworden, ja daß es sogar — horribile dictu — eine willkommene Rubrik für die humoristischen Journale bildet. Nun hat das k. k. Justizministerium seine principielle Geneigtheit ausgesprochen, ein neues Amtskleid den Gerichtsdienern vom nächsten Jahr ab zu geben, aber die Beantwortung der Frage, welche Façon von Amtskleid an Stelle des alten Klappenfracks treten solle, gestaltet sich so schwierig, daß das Justizministerium diese Woche an die Oberlandesgerichts-Präsidenten einen Erlaß richtete, worin diese aufgefordert werden, ihre Vorschläge diesbezüglich zu erstatten; hierbei haben die Präsidenten der Oberlandesgerichte sich gegenwärtig zu halten, daß das einzuführende Kleidungsstück als Amtskleid leicht erkennbar sei und jeder Mehraufwand gegenüber den Kosten des Klappenfracks vermieden werden muß.

— (Nachsommer.) Trotzdem wir bereits mitten im November stehen, zeigt doch die Jahreszeit mitunter noch ganz sommerliche Masuren. In den letzten Tagen hatten wir Gewitter mit Donner und Blitz, wie solche

«Ein neuer Beweis dafür, wie wenig man sich auf die Versicherungen eines Mannes verlassen kann,» antwortete Gazela. «Ihr Brief enthält nur eine einzige Zeile; ich habe indes als Beleg, daß er mit uns reisen wird, über tausend Zeilen aufzuweisen.»

«Aber mein Schreiben datiert sich von heute Morgen!»

«Das meinige ist noch jünger; ich erhielt es wenige Augenblicke, bevor ich in den Saal trat. Bitte, Franz, ist das nicht Ihre Handschrift?» wandte sie sich an Hardenberg, indem sie ihm das aufgeschlagene Notizbuch hinhielt.

Als Hardenberg das Buch in Gazela's Hand erblickte, wurde er leichenblass; er starrte sie überrascht an und begegnete nur zwei Augen, die in unsäglichem Gluck strahlten, während ihre Lippen sich zu einem bezaubernden Lächeln formten, als sie sich zu ihm vorüberneigte und fragte:

«Sprich, Franz, mit wem wirst du nun reisen?»

«Gazela!» stammelte er, indem er die ihm dargebotene Hand an seine Lippen führte. «Du meines Lebens einziger Engel, was habe ich dir zu antworten? Du weißt ja jetzt alles, was ich so lange zu verbergen suchte!»

«Du hast zu sagen, daß du mit uns reise, um dich zu überzeugen, daß ich meine Freunde nicht in vierzehn Tagen vergesse. Doch wir können ja gleichfalls nach Mentone reisen; sagtest du nicht, es sei dort sehr hübsch, Vater?»

«Was höre ich?» entgegnete der General, der, eben hinzutretend, die letzten Worte seiner Tochter mit Verwunderung vernommen hatte. «Es wurde doch

gestern entschieden, daß Franz uns nicht länger begleiten solle...»

«Ja, und denke dir, heute schreibt er ein ganzes Buch darüber, daß er uns zu begleiten wünscht, so weit, wie das Meer sich ausdehnt und der Himmel sich über uns wölbt. Das steht hier mit klaren Worten verzeichnet, du bekommst es nur nicht zu lesen. Das Buch ist jetzt mein Eigenthum; ich will es bewahren, weit besser und sorgfältiger, als Franz dies verstanden hat, und will darin lesen, wenn ich mich je von ihm gekränkt fühlen sollte!»

«Da bin ich ja wohl auf einmal ganz überflüssig?» fragte der General in komischer Verzweiflung.

«Mein theurer Vater!» rief Gazela aus. «Du überflüssig! Bist du das, wenn deine Gazela glücklich ist?»

Und sie schmiegte ihr Haupt an seine Brust, um ihre Thränen zu verbergen.

Graf Bovitz reichte Hardenberg bewegt die Hand.

«Sie hat mir stets zum Segen gereicht, du aber hast mich nie so glücklich gemacht wie in dieser Stunde!»

«Deshalb nehmen wir Franz auch mit uns!» sagte Gazela.

«Meine gnädige Frau Baronin!» wandte der General sich an diese, welche eine stumme Zeugin der kleinen Scene gewesen war. «Verzeihen Sie gütigst unsere Unaufmerksamkeit, mit der wir uns in Ihrer Gegenwart nur mit uns selbst beschäftigen. Ach, Sie können es nicht wissen, wie sehr das Wohl dieser beiden Kinder mir am Herzen liegt.»

«Herr General,» erwiderte die Baronin bewegt, «sien Sie überzeugt, daß an allem, was Graf Hardenberg angeht, keiner lebhafteren Antheil nehmen kann

als ich. Wissen Sie es denn nicht, daß mein Gatte und ich ihm unser ganzes Glück zu verdanken haben? Hat er niemals meinen Namen in Ihrer Gegenwart ausgesprochen? O, nein, natürlich nicht! In Gazela's Nähe mußte er ja bald Helene vergessen. Aber vielleicht ist Ihnen unsere Geschichte bekannt; sie hat mit veränderten Namen und veränderten Situationen in verschiedenen Blättern figurirt. Hardenberg, der eigentliche Held, hieß darin Marnolf —»

«Marnolf!» fiel Gazela ihr jubelnd in die Rede. «Marnolf, mein Held, mein Ideal war Hardenberg! O, Franz, du wirst in meinen Augen immer größer, während ich an deiner Seite immer unbedeutender erscheine. Reiche mir deine Hand und sage mir, daß du mir meine Fehler verzeihst! Doch nein, sage nichts, du kannst ja nichts Besseres über mich sagen, als was in diesem Notizbuch bereits verzeichnet steht. Denken Sie sich, Frau Baronin, er hat über mich geschrieben, daß ich nichts könne und nichts wisse und daß in vielem, was ich spräche, kein Sinn enthalten sei!»

Und schelmisch blickte sie zu Franz Hardenberg auf, der sie innig an sich zog.

«Es ist ebenjowenig Sinn in dem Gesang jenes Bögles,» antwortete Franz lächelnd, «und doch hören wir die Töne so gern und freuen uns, wenn es dieselben wiederholt! Was jenes Notizbuch enthält, es ist nur ein falber Abglanz der Sprache, die dieses Herz redet, für welches der Name Gazela der Inbegriff aller Liebe, alles Glückes ist und das nur einen Ruhm, nur ein Ziel kennt, erstrebt und ersehnt: zu sein und in diesem hohen Bewußtsein immer mehr zu werden und zu bleiben — ihr Ideal!»

den Hundstagen alle Ehre gemacht hätten. Der Blitz schlug unter dem Cobelli'schen Schlosse bei Laibach in eine Getreidegarbe und bei Commenda in ein Gebäude ein und setzte beide Objecte in Brand. Neben diesen November-Gewittern bleibt auch das mehrfache Erwachen der Frühlingsflora auffallend. Abgesehen davon, daß da und dort blühende Obstbäume oder reife Erdbeeren oder auch Himbeeren getroffen werden, findet man an den Abhängungen des Großkahlenberges folgende Pflanzen in Blüte: Frühlings-Enzian, den Löwenzahn, das fleischfarbige Haidekraut, die Primel, die buschbaumbblätterige Kreuzblume, das Sonnenröschen, den braunen Storchschnabel, die Nießwurz, den niederliegenden Ehrenpreis, den Hornklee, den Färberginster — und von Herbstblumen die Gentiana ciliata, den Rißt und andere.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem Joeben publicierten 44. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für die Mitte 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen	
Laibach . . .	27 296	15	13	28	53,2
Wien	780 066	215	159	374	24,8
Prag	183 472	54	65	119	33,7
Graz	103 670	20	38	58	20,9
Klagenfurt . .	19 401	7	7	14	37,4
Triest	155 197	48	50	98	32,6
Görz	22 295	13	5	18	41,7
Pola	26 353	12	5	17	33,1
Zara	12 134	1	2	3	12,8

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 39,3 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Vom Wetter.) Die vorherrschend gewesene größere Luftdifferenz mit einer tiefen Sturmcyklone über Großbritannien erfuhr bereits zu Beginn der Vorwoche eine plötzliche Umgestaltung durch die rasche Entfernung dieser Cyclone nach Norden, während ein neues Depressionsgebiet sich vor dem Biscayischen Meerbusen entwickelte, so daß die drohenden Nordwestwinde sich wieder gegen Südost zurückdrehten. Im ganzen Verlaufe der Woche blieb auch das Barometer in andauernden Schwankungen, und vielfach waren locale Theildepresionen erkennbar, welche raschen Wetterwechsel verursachten. Die Schwankungen in der Atmosphäre dauern bei ziemlich ungleichmäßiger Vertheilung der Barometerstände an, und lassen auch für die nächsten Tage in unseren Gegenden noch mildes, meist trübes, stellenweise regnerisches Wetter erwarten.

— (Einen Bären erlegt.) Wie man uns aus Gottschee mittheilt, hat der Grundbesitzer Mathias Gladitsch in Niedertiefenbach am 9. November im dortigen Jagdrevier einen siebenjährigen Bären erlegt. Das erlegte Thier wiegt 165 Kilo.

— (Im Grabe vereint.) Ein erschütternder Vorfall, welcher sich anlässlich der Beerdigungsfeier des vor einigen Tagen verstorbenen Steuereintnehmers Franz Baborsky zutrug, hat die Fiumaner Bevölkerung in Aufregung versetzt. Zur Leichenfeier des Verbliebenen waren auch dessen beide Söhne aus Pola angekommen, von welchen der eine, Eugen, Marine-Officier, der andere See-Cadet ist. Beide eilten, den bereits aufgebahrten Todten zu besichtigen, und nachdem sie ihrem Schmerze freien Lauf gelassen, entfernten sie sich gleichzeitig aus dem Trauergemache. Eugen ließ sich sodann von dem jüngeren Bruder fünf Gulden geben, und nichts ließ in seinem Benehmen darauf schließen, welche unheilvolle Absicht in seinem Gemüthe wühlte. Er kaufte sich nämlich für dieses Geld einen Revolver, mietete ein Zimmer im «Hotel da la Ville» und gab sich hier den Tod. Unter großer Theilnahme wurde der junge Officier mit seinem Vater in einem Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die vieractige lyrische Oper «Lucia, die Braut von Lammemoor», ist unter den zahlreichen Donizettischen Opern sicherlich diejenige, welche an die ersten Gesangsparthien rücksichtlich ihrer stimmlichen Gewandtheit, Stärke und Ausdrucks die größten Ansprüche stellt. In der vorgestrigen Aufführung dieses Werkes, um welche sich in der Regie Herr Negro, in der sein zergliedernden Leitung Herr Director Schulz verdient gemacht haben, ist der Darsteller des Edgar, Herr Negro, in der obangedeutenden Richtung in erster Linie zu nennen. Der schwierigen, auch an die Schauspielerinnen große Anforderungen stellenden, für manche Sängerinnen schon verhängnisvoll gewordenen Coloratur-Partie ist Frä. Zanonovic trotz der bedenklichen Schwanung im Sertette, welches wir diesmal als Duett zu hören bekamen, namentlich in der prächtig gespielter Wahnstimmung, nachgerade Meisterin geworden, und erübrigt der Sängerin nur etwas Ruhe, um ihre Lucia gleichmäßig und wohlklingend auszugestalten. Als dritter im Bunde schloß sich den Genannten Herr Schertel als Alphon würdig an. Herr Dohrs als Lucia's Erzieher Wibeber hat sich als guter musikalischer Erzähler erwiesen. Die Costümierung abgerechnet, hat der Schottenthor seine Schuldigkeit gethan. — k.

6. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach für das in Wien zu errichtende **Nadezky-Monument** eingelangten Spenden.

(Schluß des 6. Verzeichnisses.)

	fl.	kr.
Uebertrag	1004	52
40 Francs und ein kais. Ducaten.		
Herr Raimund Hodevar, k. k. Bezirkshauptmann . . .	3	—
» Anton Tschopp, k. k. Bezirkscommissär	2	—
» Josef Dobida, k. k. Steuer-Inspector	1	—
» Dr. Hermann Einhart, k. k. Bezirksarzt	1	—
» Johann Tefaric, k. k. Reg.-Conc.-Practicant . . .	1	—
» Rudolf Barli, k. k. Bezirks-Secretär	1	—
» Andreas Perdan, k. k. Bezirks-Thierarzt	1	—
» Julius Krombholz, k. k. Landw.-Bez.-Feldwebel .	—	50
» Gustav Studer, k. k. Bezirksrichter	1	—
» Adolf Pfeifferer, k. k. Bezirksgerichtsadjunct . .	1	—
» Anton Lampe, k. k. Grundbuchsführer	—	50
» Johann Dolnig, k. k. Bezirksgerichtskanzlist . . .	1	—
» Anton Jonte, k. k. Bezirksgerichtskanzlist . . .	—	50
K. k. Steueramt in Gottschee	2	—
Herr Valentin Schmied, k. k. Steueramtsadjunct . .	—	30
» Benedict Knapp, k. k. Gymnasial-Director . . .	1	—
» Peter Wollsegger, k. k. Gymnasial-Professor . . .	1	—
» Anton Riebl, k. k. Gymnasial-Professor	1	—
» Valentin Ambrusch, »	—	50
» Jodok Mäyler, »	1	—
» Josef Obergföll, »	1	—
» Josef Komljanec, »	1	—
» Andreas Kragej, »	1	—
» Ernst Faber, herzogl. Forstmeister	1	—
» Albert Faber, herzogl. Ingenieur	—	50
» Holm, herzogl. Forstadjunct	—	50
» Gusell, herzogl. Forstpracticant	—	50
» Josef Kresse, Pfarrerdechant	1	—
» Josef Porubski, Cooperator	1	—
» Gottfried Brunner, Advocat und k. k. Oberlandesgerichtsrath .	2	—
» Matthäus Bezjan, Concipient	—	30
» Emil Burger, k. k. Notar	2	—
» Josef Gbörner, Lehrer	—	50
» Franz Scheicharg, Lehrer	—	40
» Friedrich Rauch, Lehrer	—	30
» Maria Borobsky, Lehrerin	—	30
Herr Josef Ganslmayr, Holzindustrie-Lehrer . . .	—	40
» Ferdinand Bichl, »	—	40
» Heinrich Hosholzer, Zeichenlehrer	—	50
» Anton Hauß, k. k. Postmeister	—	50
» Eduard Brapornit, k. k. Finanzwachcommissär .	—	50
» Johann Unterrainer, k. k. Wachtmeister . . .	—	50
» Barth. Bawler, k. k. Postenführer	—	50
» Johann Dolenc, k. k. Postenführer	—	50
Summe	1042	92

40 Francs und ein kais. Ducaten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 14. November. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation verhandelt am 15. November das Heeresordinarium.

Paris, 14. November. In der Kammer verlangte Freycinet einen Credit von 10 000 Francs für die Leichenfeier Berts. Treppel bekämpft das Verlangen, da Bert ein unablässiger Feind der Religion war. Der Credit wurde mit 375 gegen 45 Stimmen genehmigt und die für die Witwe Berts verlangte Pension von 12 000 Francs mit 252 gegen 199 Stimmen angenommen.

Kopenhagen, 14. November. Der König telegraphierte an die bulgarische Regierung, er könne unter den gegenwärtigen Umständen in die Wahl des Prinzen Waldemar nicht einwilligen.

Misch, 14. November. Die Regierung brachte in der Stupschina einen Gesetzentwurf inbetreff der Umwandlung der Gelehrten-Gesellschaft in eine Akademie der Wissenschaften und sodann ein Börsengesetz ein.

Tirnov, 14. November. Die Ablehnung des Prinzen Waldemar verursachte eine gedrückte Stimmung. Man ist der Ungewissheit müde. Die Assemblée nahm die Demission Karavelovs an, nachdem der Tadel ausgesprochen wurde, daß derselbe den Fürsten Alexander verrathen habe und jetzt Bulgarien verrathe. Präsident Zivov wurde zum Regenten gewählt. — Ein Kawas des russischen Consulats in Philippopol, welcher des Nachts Gendarmen provocierte, indem er gegen dieselben einen Revolver erhob, wurde entwandnet und sofort dem russischen Consulate übergeben. Kaulbars verlangte, den Präfecten und den Polizeicommissär zu entlassen.

Athen, 13. November. Die militärischen Vorbereitungen in Sebastopol werden eifrig fortgesetzt; alle Lebensmittel-Vorräthe müssen bis 15. d. M. geliefert sein.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) unter Mitwirkung des Herrn Alexander Moudheim zum viertenmale: Rip-Rip (Novität). Romantisch-komische Operette in drei Acten von Meilhac. — Musik von Planquette.

Verstorbene.

Den 12. November. Adolf Bauer, k. k. penj. Hauptmann, 51 J., Rathhausplatz 6, Gehirnerweichung. — Alexander Sommer, 49 J., Polanadam 50, Brechdurchfall. Den 13. November. Moisia Robak, Maschinensführers-Tochter, 6 1/2 Mon., Maria-Theresienstraße 1, Fraisen. — Anna Grovat, Tochter der chrifl. Liebe vom heil. Vincenz von Paula, 34 J., Kuthal 11, Auszehrung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
	7 U. Mg.	732,33	7,0	N. schwach	bewölkt	8,00
13.	2 » N.	730,95	8,4	W. schwach	Regen	
	9 » Ab.	729,92	7,4	W. schwach	bewölkt	
	7 U. Mg.	727,04	6,6	W. schwach	bewölkt	
14.	2 » N.	726,56	11,4	W. schwach	theilw. heiter	0,00
	9 » Ab.	726,53	6,4	W. schwach	theilw. heiter	

Den 13. Regen von 9 Uhr vormittags bis gegen 5 Uhr nachmittags mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Den 14. morgens bewölkt, tagüber wechselnde Bewölkung; abends Cyrrhuswolken aus SW. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 7,6° und 8,1°, beziehungsweise um 3,5° und 4,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme, die uns bei dem so schweren Verluste unseres unvergeßlichen Gatten, beziehungsweise Vaters, des wohlgebornen Herrn

Adolf Bauer

k. k. Artillerie-Hauptmanns im Ruhestande

bezeigt wurde, für die vielen schönen Kränze und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiemit unsern innigsten, tiefgefühlten Dank aus, insbesondere aber dem löblichen Officierscorps der hiesigen Garnison und allen seinen Freunden und Bekannten.

Laibach, 14. November 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aufs tiefste bewegt durch den unerseßlichen Verlust unseres innigstgeliebten Gatten, respective Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Gustav Tönnies

Bauunternehmers, Fabrik- und Realitätenbesizers, Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone

sind wir nicht imstande, allen jenen persönlich zu danken, welche uns während des Krankenlagers und beim Tode des geliebten Dahingegangenen ihre tröstliche Theilnahme mündlich und schriftlich in so herzlicher Weise kundgaben. Wir kommen unserer Pflicht deshalb auf diesem Wege nach und sprechen sowohl hiefür als auch für die prachtvollen Kränze, sowie allen jenen von nah und fern, welche dem unvergeßlichen Verbliebenen die letzte Ehre der Begleitung zum Grabe erwiesen haben, aus ganzem Herzen den tiefstempfundenen, wärmsten Dank aus.

Laibach am 15. November 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Christlich ergeben in den göttlichen Willen, zeigen wir auf diesem Wege allen Theilnehmenden an, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unser geliebtes, einziges Töchterchen, beziehungsweise Schwesterchen und Enkelin

Anna

gestern nachts um 1 Uhr nach kurzer Krankheit im zarten Alter von fünf Jahren zu sich zu berufen.

Die irdische Hülle des theuren, so früh dahingegangenen Kindes wird heute Montag den 15ten November um 4 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle bei St. Christoph zur Beisetzung in der Familiengruft dorthin übertragen.

Laibach am 15. November 1886.

Johann Perdan, Maria Perdan geb. Leudel, Eltern.

Ernst und Pepi, Brüder.

Maria Perdan geb. Alembas, Großmutter.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Ziehung schon nächsten Monat

Kinseml
LOSE **1** fl. **11** LOSE nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl., abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kinseml-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.